

25. SONNTAG IM JAHRESKREIS C
EIDGENÖSSISCHER DANK-, BUSS-
UND BETTAG

Lesungen: Am 8,4-7 / 1 Tim 2, 1-8

Evangelium: Lk 16, 10-13

Predigt

I

Vor einer Woche besuchte in der Kathedrale von Skibereen, im Südwesten von Irland, den Sonntagsgottesdienst.

Es ging so richtig katholisch zu und her, wie ich es in meiner Kindheit erlebte: steif und verkrampft. Die Menschen waren trotzdem andächtig.

Ich bekam fast ein schlechtes Gewissen: Feiere ich die Gottesdienste zu wenig seriös, zu wenig würdig?

Als ich dann am Dienstag im Flugzeug sass, war ich einfach dankbar:

Ich darf in einer Kirche wirken, die nicht so beengend ist.

Ich darf in einem Land leben, wo ich mich zu Hause fühle.

Sicher ist nicht alles Gold, was glänzt in unserem Land.

Was der Prophet Amos kritisiert – das Profitstreben – trifft auch auf unsere Wirtschaft zu.

Schaue ich in die Welt hinaus mit all den Kriegen, dem Morden und Töten, kann schon die Frage aufkommen:

Weshalb trifft das Elend so viele andere, während wir verschont bleiben und auf höchstem Niveau jammern?

Statt zu jammern, ist es meines Erachtens immer noch besser, einfach dankbar zu sein.

Jeden Morgen sage erst einmal danke.

Jammern verändert die Welt nicht.

Aber wenn ich erst einmal danke, verändert sich meine Einstellung zur Welt:

Ich sehe sie mit einem positiven Blick.

II

Nun ist der heutige Sonntag auch ein Buss-Tag.

Busse – das klingt antiquiert, klingt nach Strafe für begangenes Unrecht.



Nur – manchmal habe ich den Eindruck, wir leben in der Mentalität der Selbst-gerechten.

Gibt es Probleme, suchen wir die Schuld bei andern.

Was immer auch geschieht, irgendwer muss doch schuld sein; gewiss nicht wir selbst. Schon in den Fünfzigerjahren des letzten Jahrhunderts sagte der Schweizer Schriftsteller Friedrich Dürrenmatt in einer Rede:

«Alle sind schuld und niemand kann etwas dafür.»

Wozu büssen, wenn die andern schuld sind?

Wozu büssen, wenn ich nichts dafürkann?

Das ist nicht die Sichtweise, wie sie Jesus empfiehlt.

«Wer in den kleinsten Dingen zuverlässig ist, der ist es auch in den grossen, und wer bei den kleinsten Dingen Unrecht tut, der tut es auch bei den grossen.» (Lk 16,15) – sagt Jesus im Evangelium.

Jede und jeder ist selbst verantwortlich für das, was er tun und lässt.

Wir sollen zu dem stehen, was wir tun.

Wir können die Schuld nicht auf andere abwälzen.

Busse tun heisst, die Konsequenzen des eigenen Fehlverhaltens tragen.

Baue ich mit meinem Auto einen Unfall, kann ich die Schuld nicht dem Autohersteller in die Schuhe schieben und sagen, er hätte kein so schnelles Auto konstruieren dürfen.

Nein – für das, was ich tue und lasse, bin ich verantwortlich und muss auch bereit sein, die Konsequenzen zu tragen.

Das ist oft hart, eben Busse.

III

Schliesslich schreibt Paulus seinem Schüler Timotheus; wir hörten es in der zweiten Lesung:

«Vor allem fordere ich zu Bitten und Gebeten, zur Fürbitte und Danksagung auf, und zwar für alle Menschen.» (1 Tim 2,1)

Beten – für alle Menschen!?

Ist das nicht zu viel verlangt?

Haben Sie schon einmal für Donald Trump gebetet?

Haben Sie schon einmal für Wladimir Putin gebetet?

Haben Sie schon einmal für jemanden gebetet, der ihnen so richtig auf den Keks geht?

Das ist die Herausforderung.

Viel lieber kommentieren viele das Weltgeschehen und reden über Menschen, die sie nur aus den Medien kennen.

Man gibt sich der Illusion hin, die eigene Meinung habe Einfluss auf das Weltgeschehen. Sagt man jedoch das, was in den Ohren der andern falsch ist, dann ist der Konflikt programmiert.

Und heutzutage ist wird ziemlich alles als falsch betrachtet, was nicht der eigenen Meinung entspricht.

Die meisten Kommentare, vor allem in den (un)sozialen Medien schüren noch mehr Hass.

Das Gebet holt uns heraus aus diesem Teufelskreis der Anschuldigungen, Beschuldigungen, des Hasses.

Das Gebet bricht die Enge des Herzens und des Verstandes auf.

Beten erinnert daran:

Wir haben nicht alles in der Hand. Aber einer hält uns in seinen Händen.

Viele Menschen meiner Generation waren überzeugt davon, mit genügend Vernunft und Anstrengung könnten wir eine bessere und friedlichere Welt herstellen.

Wir wurden enttäuscht, von der Täuschung befreit.

Vernunft und Intelligenz werden eben nicht nur zum Guten eingesetzt.

Wir müssen schmerzlich erkennen, dass mit Vernunft und Intelligenz auch das ganze Arsenal all der tödlichen Waffen produziert werden kann, die Millionen von Menschenleben fordern.

Daran könnte man verzweifeln.

Dazu noch einmal Friedrich Dürrenmatt, der sagte:

«Glaube unbedingt an das Gute im Menschen und rechne mit dem Schlechten in ihm.»

Ich kann das Schlechte im Menschen eher aushalten, wenn ich durch das Gebet daran glauben darf, dass Gott Erlösung schenkt, wo alle menschlichen Lösungen versagen.

Dieser Glauben ist uns geschenkt durch Jesus Christus, den Mittler zwischen Gott und den Menschen.

Er hat das Schlechte des Menschen ertragen bis zum Kreuz.

Seine Auferstehung aber ist das sichere Zeichen, dass Gott, und nur Gott allein, das Böse zum Guten wenden kann.

Dies will ich glauben.

Darum kann ich nur beten.

Erich Guntli, Pfarrer der Seelsorgeeinheit Werdenberg